

DER DÄMONENJÄGER VON ARANAQUE



#95 ART NORMAN
MORONTHOR UND DER
GEDANKEN-TÖTER

DER DÄMONENJÄGER VON ARANAQUE



#95 ART NORMAN
MORONTHOR UND DER
GEDANKEN-TÖTER

ART NORMAN

Moronthor und der
Gedanken-Töter: Der
Dämonenjäger von Aranaque

95

UUID: 1a2c1ed1-ba5a-400c-af39-00b5f63a9b43

Dieses eBook wurde mit StreetLib Write (<https://writeapp.io>)
erstellt.

-->

Inhaltsverzeichnis

Copyright

Moronthor und der Gedanken-Töter: Der
Dämonenjäger von Aranaque 95

COPYRIGHT

COVER STEVE MAYER + William Trost Richards

Ein CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK E-Books, Alfred Bekker, Alfred Bekker präsentiert, Cassiopeia-XXX-press, Alfredbooks, Uksak Sonder-Edition, Cassiopeiapress Extra Edition, Cassiopeiapress/AlfredBooks und BEKKERpublishing sind Imprints von

[Alfred Bekker](#)

© Roman by Author /

© dieser Ausgabe 2021 by AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen in Arrangement mit der Edition Bärenklau, herausgegeben von Jörg Martin Munsonius.

Die ausgedachten Personen haben nichts mit tatsächlich lebenden Personen zu tun. Namensgleichheiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten.

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de

Folge auf Twitter:

<https://twitter.com/BekkerAlfred>

Erfahre Neuigkeiten hier:

<https://alfred-bekker-autor.business.site/>

Zum Blog des Verlags!

Sei informiert über Neuerscheinungen und
Hintergründe!

<https://cassiopeia.press>

Alles rund um Belletristik!

MORONTHOR UND DER GEDANKEN- TÖTER: DER DÄMONENJÄGER VON ARANAQUE 95

Art Norman

Sie waren zu acht.

Sieben Frauen und Männer saßen sich im Kreis an einem runden Tisch gegenüber. Ihre Hände lagen auf der Tischplatte und berührten einander. Der Kontakt erleichterte die geistige Verschmelzung, die von der achten Person gesteuert wurde. Der hochgewachsene Mann mit den dunklen Augen, der Supervisor der Gruppe, faßte die mentalen Energien der sieben anderen zusammen, bündelte sie und lenkte sie in eine bestimmte Bahn. Die sieben hielten die Augen geschlossen, und dennoch sahen sie. Einen See, eine kleine Yacht, einen Mann mittleren Alters. Der Supervisor, der außerhalb des Kreises stand, vermittelte den sieben anderen dieses Bild.

Und er vermittelte ihnen auch den Auftrag, für den ihre geballte geistige Kraft eingesetzt werden mußte.

TÖTE!

Die mentale Energie des Psi-Trustes griff über eine große Entfernung hinweg zu, um das Opfer allein durch Gedankenkraft zu ermorden...

Leonard C. Koenig genöß die Ruhe und das bizarre Panorama. Antriebslos driftete die DANILA auf der weiten Fläche des Lake Powell, des größten Stausees der USA mit einer Länge von rund hundertfünfzig Kilometern und entsprechender Breite. In weiter Ferne ragten die Steilufer des Gien Canyon auf, die Felsmassive dieser Schlucht, durch die sich der Colorado-Strom vor Jahrtausenden seinen Weg gebahnt hatte, bis Menschen auf die Idee kamen, ihn aufzustauen und an der Staumauer eines der größten Kraftwerke zu installieren. Im Osten die Silhouette der Rocky Mountains, im Nordwesten die Wasatch-Berge und im Süden das Colorado-Plateau, war der Lake Powell schon bald zu einer Touristen-Attraktion geworden. Wer Abenteuer, Urlaub genießen wollte, konnte das hier ebenso in der wildromantischen Landschaft rings um den Stausee, wie jemand, der eigentlich nur Erholung und Luxus wollte.

Koenig wollte beides.

Er wollte dem Krawattenzwang für ein paar Tage entgehen und zusammen mit seiner Frau die Wildnis genießen, und er wollte die Möglichkeit haben, sich anschließend in angenehmer Atmosphäre zu entspannen.

Die DANILA, die er gemietet hatte, war dafür genau richtig. Die etwa fünfzehn Meter lange Yacht besaß eine äußerst gediegene Ausstattung, und mit ihr konnte Koenig vom Lake Powell aus die Uferstellen ansteuern und vor Anker gehen, die ihm interessant genug erschienen, Kletterpartien oder Wandertouren zu unternehmen, am Lagerfeuer selbsterlegtes Wild zu braten und der Zivilisation den Rücken zu kehren.

Ihm gehörte eine der größten Privatbanken der USA, und er war zugleich einer der maßgeblichen Männer im Vorstand eines größeren Bankenkonsortiums, und seine Stimme hatte Gewicht. Seine Position brachte Verpflichtungen mit sich, denen er sich einfach nicht entziehen konnte, bloß ein paarmal im Jahr verschwand er zusammen mit seiner Frau in der Wildnis, verbrachte dort ein paar erholsame Tage und kehrte frisch und munter an den Schreibtisch zurück.

Mit seinen vierundvierzig Jahren hatte er im Grunde alles erreicht, was er jemals erreichen wollte. Vielleicht hätte er noch versuchen können, das Gouverneursamt anzustreben, aber zum Politiker eignete er sich nach eigener Darstellung nicht. Er machte seine Politik lieber

mit Geld, unterstützte die Vergabe von günstigen Krediten an die Dritte Welt oder für Umweltprojekte. Damit konnte er mehr erreichen als mit tagelangen Parlamentsdebatten, bei denen es weniger um Sachzwänge, sondern mehr um das persönliche Profil der Redner und Abgeordneten ging.

Koenig lehnte am Decksaufbau der Yacht und genoß das Panorama der zerklüfteten, steil aufragenden Uferfelsen. Er fühlt sich wohl hier draußen auf dem See. Sie waren von Page aus weit genug hinaus gefahren, um dem Touristenrummel zu entgehen. Hier, gut siebzig Kilometer vom Staudamm entfernt, zwischen der Staatsgrenze von Utah und Arizona und der Stelle, an der der Lake Powell sich gabelte, weil er außer vom Colorado-Strom auch noch vom San Juan-River gespeist wurde, waren sie allein auf der großen Wasserfläche, die das helle Sonnenlicht spiegelte und zum Tragen einer stark getönten Sonnenbrille zwang.

Aber das Wetter konnte sich auch von einer viel unangenehmeren Seite zeigen. Es änderte sich hier draußen in den Bergen schnell. Deshalb war es ratsam, Radio und Funk laufen zu lassen und ständig auf die Wetterdurchsagen zu achten.

Doch im Moment deutete nichts darauf hin, daß eine jähe Änderung eintrat. Ein Hochdruckgebiet lag über den Rocky Mountains und hatte sich festgesetzt, die Wetterlage war stabil.

Rhea kam vom Achterdeck, wie Leonard in Shorts und T-Shirt gekleidet und die Augen mit einer Sonnenbrille vor den gleißenden Reflexionen auf der Wasseroberfläche geschützt. Sie hielt zwei Long-Drink-Gläser in den Händen. Eines reichte sie Leonard. Er lächelte ihr dankbar zu und trank.

Nur ihr Gesichtsausdruck wollte ihm nicht gefallen. »Du hast doch irgend etwas, Rhea.«

Sie hob unbehaglich die Schultern. »Ein ganz komisches Gefühl«, sagte sie. »Mir ist, als würden wir beobachtet.«

Unwillkürlich warf er einen neuerlichen, diesmal prüfenden Blick in die Runde. Aber die Ufer waren zu beiden Seiten weit entfernt. Wenn sich dort Menschen in den Felsen aufhielten, waren sie nicht einmal zu erkennen. Höchstens mit einem starken Fernglas. Aber wer sollte schon versuchen, die DANILA zu beobachten, so intensiv und interessiert, daß Rhea Koenig das körperlich spüren konnte? Es wußte ja außer den unmittelbaren Familienangehörigen nicht einmal jemand, wo sie sich befanden. Leonard Koenig pflegte seine Kurzurlaubs-Ziele niemandem mitzuteilen, und die Yacht hatte Rhea unter ihrem Mädchennamen gemietet. Da müßte schon jemand äußerst akribische Detektiv-Arbeit leisten, um herauszufinden, daß die Koenigs sich ausgerechnet jetzt an dieser Stelle des Lake Powell befanden.